

Die Anfänge eines Milliardenvermögens

Amerika ist nicht nur das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, es ist auch das Land der unbegrenzten Vermögen. Scheidet einer der namhaftesten Jankeemilliardäre aus dem Leben, wie kürzlich der Eisenbahnkönig James H. Hill, so werden wir jedesmal über alle Einzelheiten seines Lebensganges, über die Schätzungen seines Vermögens und Einkommens, die soziale und wirtschaftliche Rangstellung seiner Erben auf das Genaueste unterrichtet. Über alle diese Schilderungen scheinen mehr oder weniger an ihrem Ausgangspunkt beeinflusst von der Geldmacht der engeren Gruppe, der der betreffende amerikanische Nabob angehört. So ist es schwer, über die meist sehr trübenden Quellen, aus denen das Rieservermögen zusammengeströmt ist, wirklich Authentisches zu erfahren. Bisher fehlte es an wirklich einwandfreiem Quellenmaterial über die Vermögen der Dollarfürsten, und erst jetzt ist, aus der Feder von Gustavus Myers, eine umfangreiche, zwei dicke Bände umfassende Studie über die „Geschichte der großen amerikanischen Vermögen“ erschienen, deren deutsche Ausgabe (bei S. Fischer, Verlag, Berlin) Nag Schippel besorgt und mit einem größeren Vorwort versehen hat. Myers' Werk ist der erste unerbittlich kritische Versuch, hinter die stolze wirtschaftliche Fassade der großen Republik zu blicken und die Entwicklung der Kapitalbildung von ihren ersten Anfängen bis zu den höchsten Höhen des vertriebenen Kapitals darzustellen. Noch ist erst ein Teil jener Geldfürsten der Neuen Welt behandelt, deren Namen in aller Welt bekannt sind; aber das Werk wird weitergeführt werden und wird sicherlich bleibende Bedeutung für das Studium der amerikanischen Finanzverhältnisse gewinnen.

Das älteste unter den amerikanischen Rieservermögen ist das der Familie Astor, von der ein nach England ausgewandertes Spross unläuglich Peer von England geworden ist, nachdem er der Erreichung dieses höchsten Lebenszieles nicht weniger als 63 Millionen Mark geopfert hatte. Sein Ahnherr, John Jakob Astor, der Begründer der Finanzdynastie, der von 1764 bis 1848 gelebt hat, stammte aus Deutschland. Er war der Sohn eines Wegegers und zu Waldorf in Hessen geboren. Im Alter von 18 Jahren ging er nach London; zwei Jahre später wanderte er „mit einem guten Sonntagsgang, sieben Flöten und etwa hundert Mark“ nach Amerika aus. Er landete in Baltimore und zog weiter nach New York. Den Grund zu seinem Vermögen legte er durch den Pelzhandel, den er klein begann, aber schließlich mit Hilfe der von ihm begründeten Hudson-Kompagnie im größten Stile betrieb. Er übernahm, als er schon reich geworden war, mit richtigem Augenmaß die Möglichkeiten des Aufschwungs von New York und brachte, meist zu Spottpreisen, den Boden der Manhattaninsel Stück um Stück in seine Gewalt. So wurden im Laufe der Zeit aus den ursprünglich fast wertlos gewesenen Terrains Stadtviertel um Stadtviertel. Besonders nach der großen finanziellen Panik von 1837 vermehrte sich binnen weniger Jahre der Reichtum Astors in unerhörter Weise. Die Geschäfte lehten auf, die Werte schnellten empor. Erst jetzt stieg die Einwanderung, auf die Astor seine Spekulation gebaut hatte, zu voller Flut. 1843 landeten 80 000 Einwanderer im Hafen von New York, vier Jahre später waren es jährlich 120 000; dann stieg die Zahl auf 300 000 an, und seitdem blieb das Wachstum ununterbrochen. Ein großer Teil dieses Zustroms blieb in der City von New York. Das umliegende Acker-, Feld- und Sumpfland der alten City von 1812, mit ihren 100 000 Einwohnern, wurde zu der dicht besiedelten Hauptstadt von 1840, die 317 712 Einwohner hatte und die 1850 fast auf eine halbe Million Seelen angeschwollen war. Die Nachfrage nach Land war so groß wie nie zuvor. Die City dehnte sich weiter und weiter aus. Baupläne, die ein paar Jahre zuvor leer geblieben waren, überfüllten sich mit einer eng zusammengepackten Bevölkerung. Der Grundbesitzreichtum und die Armenviertel blühten gemeinsam auf, eins das andere bedingend. Nach und nach machte sich Astor zum reichsten und größten Grundbesitzer im Lande. Daneben trieb er nicht nur seinen Pelzhandel von Amerika nach Europa, er war auch lange Zeit der einzige Händler mit chinesischem Tee, den er zur Zeit der Kontinentalispanne allein auf den Markt zu bringen wußte. So konnte er beständig die Preise diktiert. Unsummen verdiente er auch dadurch, daß er sein eigener Knecht war. Gegen Ende seines Lebens war Astor der reichste Mann in Amerika. Im Jahre 1847, ein Jahr vor seinem Tode, wurde sein Vermögen auf 30 Millionen Dollar geschätzt. In den Vereinigten Staaten gab es keinen, dessen Reichtum dieser Summe auch nur annähernd gleich kam. So war Astor der Koloss der Zeit. Die letzten Jahre dieses Magnaten spielten sich in einer Atmosphäre von Luxus, Beweihräucherung und Macht ab. Auf dem Broadway, in der Nähe der Prinestreet, baute er sich ein gewichtiges Haus und schmückte es mit Kunstwerken, bei denen es ihm mehr auf den Preis als auf die Kunst ankam. Man konnte ihn jeden Werktag in seinem Kontor an der Prinestreet über Geschäfts-berichten hocken sehen, in einem einstöckigen, aus feinsten Marmor errichteten Gebäude, dessen Fenster mit schweren Eisenstangen be-

wehrt waren. Siech und kraftlos, schwach und gebrechlich, mußte er in einer Wolldecke gehüllt werden, damit sein Körper Bewegung bekam. Sein Geist war bis zum letzten Augenblick von nichts anderem als vom Geldmachen erfüllt, das seine Religion war, und mit einem Blick voll strahlenden Entzückens auf die lange Liste seiner Besitzungen schied er dahin, am 20. März 1848, als eben die Nachrichten von der Pariser Revolution eintrafen und die Arbeiter zu begeistertem Umzug veranlaßten.

Die 20 Millionen Dollar, die John Jakob Astor hinterlassen hatte, waren aber nur ein winziges im Vergleich zum heutigen Besitz der Familie. Das Gesamtvermögen der Astors beläuft sich heute auf 450 Millionen Dollar. Das ist jedoch lediglich eine Schätzung, die hauptsächlich auf den Liegenschaften beruht. Niemand als die Astors selbst weiß, was sie an Wertpapieren aller Art besitzen. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß ihr Vermögen 450 Millionen Dollar noch weit übersteigt. Der Ueberfluß wächst so schnell, daß ein großer Teil davon andauernd in weiteren Landkäufen angelegt wird. Besonders im New Yorker Stadtteil Bronx besitzen sie jetzt ungeheure Areale. In Vrieten lasieren sie allein in New York schätzungsweise jedes Jahr 25 bis 30 Millionen Dollar ein. Die Astor-Besitzungen werden von einem Zentralbureau aus verwaltet, dessen Leiter ein Gehalt von 50 000 Dollar im Jahre bezieht und einen Stab von Untergebenen hat. Die Paläste, in denen die einzelnen Astors wohnen, gehören zu den prächtigsten der Welt. Das gegenwärtige Haupt der Familie ist ein noch junger Mann von einigen zwanzig Jahren, nachdem sein Vater beim Untergang der „Titanic“ sein Leben verloren hat.

Die Motte.

Jeder kennt sie, diese Feindescharen, die alljährlich in unsere Häuser einfallen und selbst im friedlichen Heim ihr Lager aufschlagen, bis es uns endlich gelingt, sie durch alle möglichen scharfen Gegenangriffe zu vertreiben. Allein, wenn auch der Sieg gewöhnlich auf unserer Seite bleibt: leicht ist er nicht. Davon weiß jede Hausfrau ein Lied zu singen.

Gerade jetzt ist wieder die Zeit gekommen, in der unser kleiner Feind, die Motte nämlich, seine Tätigkeit beginnt, um sie den Sommer hindurch fortzuführen. Zuerst tauchen die Tierchen ganz vereinzelt auf, aber je früher man den Kampf gegen sie aufnimmt, desto sicherer ist der Erfolg. Die kleinen, zart gelbbraun gefärbten Schmetterlinge mit den stark silber- oder goldglänzenden, feingezackten Flügeln, die man in der Regel gegen Abend in leisen, graziosen Fluge umherflattern sieht, sind meist Männchen, da die Weibchen sehr in der Winterzahl auftreten. — Glücklicherweise, denn als die eigentlichen Uebelthäter kommen nur die Weibchen in Betracht, durch die Ablage ihrer zahlreichen Eier in Wolle, Pelzwerk und dergleichen.

In Europa zählt man ungefähr 1500 Mottenarten, von denen indes ein großer Teil nur auf Pflanzen lebt, sodas die Hausfrau also vor ihnen keine Angst zu haben braucht. Im allgemeinen ist die Motte in ihrem Gelände nicht sehr wählerisch; aber man hat doch beobachtet, daß die Pelzmotte zum Beispiel ungeliebte Pelzarten und von diesen auch ganz bestimmte, wie etwa Stunks, Fobell, Nerz, Marber, Feh und Otter vorzieht, gefärbte Pelze dagegen weniger gern angreift. Eine gewisse Auswahl trifft auch die wolleliebende Kleidermotte, die lockere Gewebe mehr liebt als feste, und die gröbere Stoffe den feingewebten vorgeht, allerdings nur dann, wenn sie die Auswahl hat, denn in der Not nimmt sie schließlich auch mit weniger geschätzter Nahrung vorlieb. Andere Motten sind wieder besondere Liebhaber von Tapeten, wie die Tapetenmotte, oder sie richten in Kornspeichern großen Schaden an, wie die Kornmotte, deren Raupe, der sogenannte weiche Kornwurm, ein böser Feind des Landmannes ist. Auch Bettfedern werden gelegentlich gern verzehrt.

Wenn die Mottenraupe an dem behaglichen Plätzchen, das ihr die Mutter bereitet hat, aus dem Ei kriecht, so ist ihr erstes, aus den Haaren der der Wolle ihrer Verhauung eine feine Hülle um ihren Körper zu spinnen, eine Art Futteral, in dem sie nunmehr ihr Leben verbringt. Wird sie mit der Zeit größer, so vergrößert sie auch ihre Hülle und zwar sehr geschickt, indem sie sie entweder am Rande verlängert oder durch zwickel- oder säckelförmige Einsätze erweitert. Gewisse Mottenarten haben die Gewohnheit, statt der kleinen, nur ihren Körper umschließenden Hüllenscheiden größere Gewebe, aber ebenfalls in Hüllenscheiden, anzufertigen, in denen sie dann wie in einem Nest eingekoppelt leben. Daß diese Hüllen- und Gewebefabrikation, zu der die Pelzmotte beispielsweise massenhaft Pelzhaar abschneidet, sehr zum Nachteil der betreffenden Unterlage geschieht, liegt auf der Hand. Und da die Raupe außerdem mit einem schier unstillbaren Appetit gefegnet ist, dessen Befriedigung aber wiederum einen Teil der Wollen- oder Pelzbehauung erfordert, so ist der Schaden, den sie anrichtet, je nach dem Gegenstande, in dem sie sich aufhält, natürlich sehr beträchtlich. Mottenraupen findet man in der Regel erst vom August ab; im November oder Dezember sind sie dann

ausgewachsen, überwintern in ihrem Gespinnst — oft von der Decke herabhängend — und verpuppen sich im April oder Mai, worauf gewöhnlich im Juni der Schmetterling auskriecht und herumzufliegen beginnt.

Der Kampf der Hausfrau richtet sich am besten gegen die fliegende Motte und die von ihr gelegten Eier. Ist nämlich die Raupe bereits ausgebildet und in ihrer Hülle, so ist es meist schon zu spät und der Schaden ist da, ehe man die Raupe überhaupt wahrgenommen hat.

„Bis Pfingsten laß den Pelz nicht fahren, nach Pfingsten ist's gut, ihn bewahren.“

sagt daher auch das Sprichwort, und die Zeit nach Pfingsten ist denn wirklich die geeignetste, den Kampf gegen die Motten auszunehmen. Mit bloßem Auge sind die Eier freilich kaum sichtbar: sie sehen einfach wie feine weißlich gefärbte Staubkörner aus. Da sie aber zu ihrer Entwicklung vor allem Ruhe und Wärme brauchen, so ist zu ihrer Vernichtung eigentlich nur nötig, ihnen diese beiden Lebensbedingungen zu entziehen, d. h. die von ihnen gefährdeten Gegenstände fleißig zu klopfen und zu schütteln und möglichst kalt aufzubewahren. Die zahlreichsten sog. Nottentmittel — das sicherste Mittel ist und bleibt übrigens immer die Kälte — sollen erst in zweiter Linie, also erst, nachdem die gründliche Reinigung erfolgt ist, angewandt werden und auch immer erst nach ganz genauer Untersuchung des Gegenstandes; denn nur die allerwenigsten Mittel wirken so kräftig, daß sie, wenn auch nur wenige Eier im Gewebe zurückbleiben, deren Entwicklung zu verhindern vermögen.

Der Kampf gegen die Motten beschäftigt die Menschheit schon recht lange. Schon in der Bibel kommen die Kleiderzerfressenden Motten vor; die alten Römer kannten schon eine ganze Anzahl von Nottentmitteln, die aber zum größten Teil auf Aberglauben beruhten und deshalb wertlos waren. Aberglaube spielt in manchen Gegenden sogar heute noch eine Rolle bei der Nottentberäubung; jedoch geht er gewöhnlich auf das Kratzen der Sache hinaus und verlangt z. B. nur, daß die Kleider lediglich an ganz bestimmten heiligen Tagen geklopft werden dürfen. Bei dem kürzlich festgestellten Insektenschaden, der Deutschland jährlich eine Summe von 150 bis 200 Millionen Mark kostet, ist natürlich die Tätigkeit der Motte nicht mitgerechnet. Aber auch sie ist ein böser Feind, dem wir wohlgerüstet begegnen müssen, wenn er nun wieder anfängt, uns sein zierliches Heer entgegen zu schicken. M. A. v. L.

Kleines Feuilleton.

Altgermanische Backöfen.

Das Märkische Museum hat wiederum eine interessante Bereicherung dadurch erfahren, daß Dr. Kieckhefer, der Leiter der vorgezeichneten Abteilung des Berliner Märkischen Museums, in der Nähe von Küstrin eine altgermanische Siedelung ausgegraben hat, die der römischen Kaiserzeit angehört. Bei dieser Ausgrabung hat nun, wie die „Geschichts- und Literaturblätter für Technik, Industrie und Gewerbe“ berichten, Dr. Kieckhefer drei eigentümliche Gruben aufgedeckt, die er als altgermanische Backöfen ansieht. Es handelt sich um kreisförmige Anlagen aus Feldsteinen, die in den Boden hineingebaut sind. Der Durchmesser der Gruben beträgt ungefähr 2,40 Meter. Innerhalb des Hohlraumes lag eine festgebrannte Lehmtonne. In dem Hohlraum führte ein einziges, recht kleines Zugangloch. Die Steinwände waren innen und außen mit Lehm umschmiert. Die Decke, die aber nicht mehr erhalten ist, wird wahrscheinlich aus Balken mit Lehmputz bestanden haben. Daß es sich hier um Backöfen und nicht um Brennöfen für Töpferwaren handelt, glaubt Dr. Kieckhefer deshalb, weil die Töpferöfen, die bisher ausgegraben worden sind, eine ganz andere Bauart haben.

Notizen.

— Heinrich Hansjacob ist in Haslach im Kinzigtal im Alter von 79 Jahren gestorben. In seinen vollständigen Schriften schildert er meist urwüchsig Originals des Schwarzwaldes. Er selber war ein Original, demokratisch und bauerntreulich, trotzdem oder weil er laiblicher Pfarrer war; im Kampfe mit der modernen Kultur, aus der er sich in die Natur und zu den primitiven Gebliebenen flüchtete. Er hat mit dem modernen Staat gehadert, ist gemahregelt und bestraft worden und hat auch seinen geistlichen Behörden Trost bewiesen. Er ist auch auf seinen Reisen nicht mit der Eisenbahn gefahren, sondern stets mit dem eigenen Fuhrwerk, und er hat den Kapitalismus auf seine Weise gehaßt — mit dem Blick nach rückwärts, da nach seiner Auffassung der Mensch noch nicht der Sklave seiner vielgerühmten Zivilisation war. Hansjacob ist gewiß kein großer Künstler, aber in dieser verflachten Zeit wirkte er als ein Eigenwüchsiges, als ein Stück Vergangenheit, das sich behauptete. Aus seinen Erinnerungsbüchern lernt man ihn kennen und achten.

Warum?

Von Leo Tolstoi.

II.

Ende des Sommers brachten die Zeitungen die Kunde von der Pariser Revolution. Danach kamen Nachrichten von Unruhen, die in Warschau vorbereitet wurden. Jatschewski erwartete voll Zucht und Hoffnung mit jeder Post Nachrichten über die Ermordung Konstantins und den Beginn der Revolution. Endlich im November erhielt man in Koshanka zuerst Meldung vom Angriff auf Belvedere, von der Flucht Konstantin Pawlowitsch, dann davon, daß die Ständeversammlung die Dynastie Romanow des polnischen Thrones für verlustig erklärt hatte, daß Chlopicki zum Diktator ernannt, und das polnische Volk wieder frei sei. Der Aufstand war noch nicht bis Koshanka gedrungen; alle Bewohner beobachteten aber seinen Verlauf, erwarteten die Rebellion bei sich und bereiteten sich darauf vor. Der alte Jatschewski stand im Briefwechsel mit einem alten Bekannten, einem der Leiter des Aufstandes, empfangen geheimnisvolle jüdische Faktoren nicht in wirtschaftlichen, sondern in Revolutionsangelegenheiten und rüstete sich, dem Aufstande beizutreten, wenn die Zeit käme. Frau Jatschewski bekümmerte sich nicht nur wie stets, sondern noch weit mehr um die ähneren Bequemlichkeit ihres Gatten und ärgerte ihn wie stets eben dadurch mehr und mehr. Wanda schickte ihre Brillanten an eine Freundin nach Warschau, um das erlöste Geld an das Revolutionskomitee abzugeben. Albina interessierte sich nur für das, was Murgurski tat. Durch den Vater wußte sie, daß er in die Abteilung Dwernitzki eingetreten sei, und bemühte sich, alles in Erfahrung zu bringen, was diese Abteilung betraf. Murgurski schrieb zweimal: einmal meldete er seinen Eintritt beim Militär, das andere Mal, Mitte Februar, schrieb er einen begeisterten Brief über den Sieg der Polen bei Stofek, wo man sechs russische Geschütze erbeutet und Gefangene gemacht habe,

„Zwyciestwo Polakow i kleska Moskali! Vivat!“) schloß er den Brief. Albina war entzückt. Sie studierte die Karte, berechnete, wo und wann die Russen endgültig besiegt sein müßten, und wurde blaß und zitterte, wenn der Vater langsam die Postpakete entriegelte. Einmal traf die Stiefmutter beim Eintritt in ihr Zimmer sie vor dem Spiegel in Männerbekleidung und der polnischen Nationalmütze. Albina bereitete sich vor, in Männerkleidung von Hause fortzulaufen, um zu den polnischen Truppen zu stoßen. Die Stiefmutter sagte es dem Vater. Der befahl die Tochter zu sich und erteilte ihr, indem er seine Sympathie, ja sein Entzücken über sein Kind wohlweislich verbarg, einen strengen Verweis mit dem Verlangen, sich solcher dummen Gedanken wie einer Beteiligung am Kriege zu entschlagen. „Frauen haben eine andere Aufgabe: die zu lieben und zu trösten, die sich für das Vaterland opfern,“ sagte er ihr. Jetzt sei sie ihm nötig, dessen Trost und Freude sie bilde; die Zeit würde schon kommen, wo auch sie einem Gatten nötig sein würde. Er wußte, wodurch er auf sie wirkte. Er spielte darauf an, daß er einsam und unglücklich sei. Sie preßte ihr Gesicht an ihn, verbarg die Tränen, die trotzdem seinen Rockärmel benetzten und versprach ihm, nichts ohne seine Einwilligung zu tun.

III.

Nur Leute, die das durchgemacht haben, was die Polen nach der Teilung ihres Landes durchmachten, als ein Teil an die verhassten Deutschen, ein anderer an die noch verhassteren Russen fiel. Können das Entzücken begreifen, das die Polen im Jahre 1830 und 1831 befiel, als nach den früheren mißlungenen Befreiungsversuchen die neue Hoffnung auf Befreiung verwirklicht schien. Aber diese Hoffnung hielt nicht lange an. Die Kräfte waren zu ungleich, und die Revolution wurde unterdrückt. Wieder wurden Zehntausende unnötig gehordender Russen nach Polen hineingetrieben, wo sie unter Oberbefehl bald Diebitsch, bald Paskewitsch und auf allerhöchstes Geheiß Nikolai I., ohne zu wissen, was sie taten,

*) Zwyciestwo Polakow i kleska Moskali = Sieg der Polen und Niederlage der Russen.

den Boden mit ihrem und ihrer Brüder, der Polen. Blut düngten, sie unterdrückten und wieder in die Macht schwächer und unbedeutender Menschen brachten, die weder Freiheit noch Unterdrückung der Polen, sondern nur das eine: Befriedigung ihrer Gabsucht und ihres kindischen Ehrgeizes wünschten.

Warschau war genommen, die einzelnen Truppenteile geschlagen, Sunderle, Laufende wurden erschossen, geprügelt, verbannt. Unter den Verbannten war auch der junge Murgurski. Seine Habe wurde konfisziert und er selbst als Gemeiner in das Linientregiment Uralsk eingereiht.

Jatschewski wohnte im Winter 1832 wegen des Gesundheitszustandes des Alten, der seit 1831 an einem Herzleiden litt, in Warschau. Hier erhielten sie einen Brief von Murgurski aus der Festung. Er schrieb: wie schwer dasjenige auch sei, was er ertragen und was ihm noch bevorstand, er freute sich dennoch, daß er für sein Vaterland habe leiden können, er verzweifelte nicht an der heiligen Sache, für die er einen Teil seines Lebens hingegeben habe und bereit sei, auch den übrigen Teil hinzugeben, und wenn sich morgen eine neue Möglichkeit böte, würde er genau so handeln. Der Alte, der den Brief laut vorlas, schludzte an dieser Stelle und konnte lange nicht fortfahren. Im übrigen Teil des Briefes, den Wanda vorlas, schrieb Murgurski: welche Pläne und Träume er bei seinem letzten Besuch auch immer gehegt, der ewig hellste Punkt in seinem Leben bleiben würde — jetzt könnte und wollte er darüber nicht sprechen.

Wanda und Albina verstanden den Sinn dieser Worte, jede auf ihre Weise, erklärten aber niemand, wie sie sie verstanden. Am Schluß des Briefes schickte Murgurski allen Grüße und wandte sich unter anderem in demselben scherzhaften Tone, den er während seines Besuches im Verkehr mit Albina angeschlagen hatte, an sie mit der Frage, ob sie noch immer so schnell mit dem Gatten um die Wette liefe und noch immer alle so hübsch koptierte. Er wünschte dem Alten gute Gesundheit, der Mutter Erfolg in ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten, Wanda einen Gatten, wie sie ihn verdient, und Albina Fortdauer ihrer Lebensfreude. (Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Die Familie Schimck.
Kammerspiele.
Gastspiel Frank Wedekind und
Tilly Wedekind:
8 1/2 Uhr: **Simon.**
Volkbühne. Theater a. B. 10 wpl.
Untergrundbahn Schönhaus. Tor.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Robert und Bertram.

Lessing-Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Schwarzer Peter.
(Albert Bassermann.)
Deutsch-Künstler-Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Die selbige Exzellenz.
URANIA
Taubenstr. 48/49.
4 Uhr (halbe Preise):
**Von den Rokitnosumpfen
zum Narotschsee.**
8 Uhr:
**Bei der Kaiserl. Marine
in Flandern.**

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Täglich
8 1/4 Uhr: **Der 7. Tag.**

Theater am Sonnabend, den 24. Juni.

Berliner Theater.
Ulanen-
streichs **Andersen.**
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Rigoletto.**
Friedrich-Wilhelmsstadt. Theater
8 1/2 Uhr: **D. Dreimäderlhaus**
Kleines Theater
8 1/2 Uhr: **Die Hochzeitsreise.
Die Dienstboten.**
Komische Oper
8 1/2 Uhr: **Der selige Balduin**
Lustspielhaus
8 1/2 Uhr: **Brauchbar & Fix.**
Metropol-Theater
8 1/2 Uhr: **Die Großherzogin v. Gerolst.**

Montis Operetten-Theater
Gastsp. des Kleinen Th.
8 1/2 Uhr: **Onkel Bernhard.**
Residenz-Theater
8 1/2 Uhr: **Fliegende Blätter.**
Schiller-Theater O
8 Uhr: **Halbe Dichter.**
Schiller-T. Charlottenb.
8 Uhr: **Der G'wissenswurm.**
Thalia-Theater
8 1/2 Uhr: **Blondinchen.**
Theater am Nollendorfpl.
1/2 Uhr: **Immer feste drauf!**
Theater des Westens
1/2 Uhr: **Das Glücksmädel.**
Trianon-Theater
8 1/2 Uhr: **Was werden d. Leute sagen**

Palast
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 8 1/2 u. 9 Uhr.
Der Zug nach dem Balkan.
Varieté-Revue in 5 Stationen
von Otto Reutter
Musik von Paul Lincke.
Dazu die neuen
Juni-Spezialitäten.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Täglich
„Flotte Weiber“
Soffe m. Gesang u. Tanz in 4 Akten.
Erstklassiges Varieté-Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Rose-Theater.
8 1/2 Uhr: Gastspiel Alwin Neuf:
Des Königs Befehl.
Gartenbühne: Es gibt nur ein Berlin.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Schippers Heimkehr
Militärische Humoreske
von Dorf.
Anfang 8 Uhr.
Für Militärsper-
sonen freier
Eintritt zu dem
Stett. Sängern.

Admiralspalast.
Das neue Eisballlet
Frau Fantasie.
Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 U.

Walhalla-Theater.
Anfang 8 1/2 Uhr:
8 1/2 Uhr: **Der Glückschmied.**
8 1/2 Uhr: **Garten-Vorstellung.**

Ab Oberbaumbrücke - Falkensteinstraße
Morgen Sonntag
9 u. 2 1/2 Uhr nach **Woltersdorfer Schleuse** hin u. zurück 1.18, einl. 50 Pf.
9, 12 u. 2 1/2 Uhr nach **Neu-Sieringdorf** 0.80, einl. 40 Pf.
Denn nächste Woche Montag, Dienstag u. Donnerstag (ab 2. 7. d. Tagl.)
9 u. 2 1/2 Uhr nach **Woltersdorfer Schleuse** hin u. zur. 50 Pf. (1. Kinder
9 u. 2 1/2 Uhr nach **Neu-Sieringdorf** 50 Pf. d. Hälfte.
Reederei Kieck, Falkensteinstr. 48. Tel. Moritzpl. 6197.

Kahnt & Hertz Bernspr. Adnigstr. 3062.
Extrafahrten ab **Waisenbrücke.**
Jeden Sonntag:
8 Uhr n. **Teupitz (Tornows Idyll)** hin u. zur. 2.50, Rind 1.25
9 u. 2 Uhr nach **Krampnitz** hin u. zurück 1.18, Rind 60 Pf.
Ab Neukölln b. a. mell. jeb. Sonnt. 8 u. 2 Uhr. Krampnitz. h. u. g. 1.18, R. 0.60
Ab Reichstagsgüter (Bahnhof Friedr.straße) 7 1/2 Uhr, durch den
Hohenzollernkanal (Morgen Sonntag u. Werbellasse, Donner-
stag, den 29. Juni, bis Schleuse Niederflorow,
Sonntag, d. 2. Juli, nach Neu-Ruppin. Nur Hin- u. Rückfahrt 3.10.
Nachrichte auch vorher Kontor Strelauer Brücke 4. Broschüre gratis.

Monatsgarderobenhaus
M. Türkischer, Berlin S., Prinzenstr. 79,
nahe Moritzplatz,
offeriert in großer Auswahl Jacketts, Rock, Smoking, Frack-Anzüge,
Sommerpaletots, Mäntel aus erklaffigen Werkstoffen, teils
auf Seide gearbeitet, von Kavaliereu nur kurze Zeit getragen (auch für
fortpultente Figuren), zu taunend billigen Preisen.
Abholung u. Befrag für Maß: Durch vortellhaften
Einkauf eines erklaffigen Warenlagers offeriere ich elegante neue
Herren-Anzüge, Jacketts, Rock, Smoking, Sport-Anzüge, Paletots,
Mäntel trotz der großen Preissteigerung für nur 17-42 Mark.

„Iduna“ zu Halle a. S.

Aktiva.	Bilanzkonto ult. 1915.	Passiva.	
Grundbesitz	4 822 471	Prämienreserven	128 845 228
Hypotheken	120 722 223	Prämienüberträge	68 487 99
Wertpapiere	7 007 821	Reserven für schwabende Versicherungsfälle	1 257 550
Darlehne auf Versicherungen	10 099 583	Gewinnreserven der Versicherten	18 341 859
Guthaben bei Bankhäusern	281 815	Sonstige Reserven	3 222 406
bei anderen Versich.-Unter.	532 244	Guthaben ander. Versicherungsunternehmen	869 530
Gestundete Prämien	4 706 080	Barkonten	170 732
Rückständige Zinsen u. Mieten	1 451 954	Sonstige Passiva	1 935 935
Außenstände bei Agenten	1 035 158	Gewinn	5 728 868
Bare Kasse	28 555		
Inventar	119 895		
Sonstige Aktiva	2 157 272		
Amortisat.-Kto. d. „Hamb. Verb.“	374 975		
	152 990 400		152 990 400

Halle a. S., den 31. Mai 1916.
Die Direktion der „IDUNA“, Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S.
E. Nord.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dieckmann, Für den Inseratenteil verantw.: E. Glott, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Von der **Schillingsbrücke**
Sonntag, den 25. d. Mts., dann täglich:
Dampfer-Extrafahrten n. Wernsdorfer Schleuse
vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr.
Paul Schwedler.

In freien Stunden
Eine Wochenschrift für die arbeitende Bevölkerung.
Mit dem 1. Juli beginnt ein neuer Roman und daher bietet sich Gelegenheit, das Abonnement zu beginnen. Zum Abdruck kommen:



Der Sonnenwirt
Roman von Hermann Kurz. Illustriert von Jos. Damberger.

Diesem Roman, der zu den besten der deutschen Literatur gehört, könnte man als Motto das Wort eines unserer bekanntesten Strafrechtslehrer voraussetzen: „Jede Gesellschaft hat die Verbrecher, die sie verdient.“ Denn der Verfasser stellt uns eindringlich dar, wie ein ursprünglich guter und tüchtiger, wenn auch leidenschaftlicher Mensch durch Kostengeist, Dummheit und soziale Ungerechtigkeit dem Verbrechen in die Arme getrieben und schließlich der Schrecken seiner Vaterstadt und seines Landes wird. Eltern, kirchliche und weltliche Amispersonen verschwanden sich wider ihn, um seine Ehe mit einem armen Mädchen zu hindern. Das teufelt ihn nur noch fester an die Geliebte und läßt ihn auf eigene Faust den Kampf mit der Gesellschaft aufnehmen. Die Schilderung dieser tragischen Konflikte beruht auf geschichtlichen Tatsachen. Die Kunst des Autors aber gibt uns mehr als diese Tatsachen: sie deckt uns die seelische Entwicklung des Verbrechers auf und stellt die soziale Schuld der Gesellschaft an den Bringer. So gewinnt der Roman Größe und kulturhistorische Bedeutung. Und da er in freier, leicht verständlicher Sprache geschrieben ist und soziale Mängel berührt, die zum großen Teil auch heute noch wirksam sind, wird er jeden Arbeiterleser, jede denkende Arbeiterin besonders stark fesseln.

Neben dem Hauptroman gelangt zunächst zum Abdruck:
Pulver und Gold.
Ein Roman aus dem Kriege 1870/71 von Levin Schöling.

„Der Krieg! Er war wie ein böser Genius, den die Hölle ausgesandt hatte, um sein eisenschmelzendes Gift auf alles, was da lebte, blühte und gedieh, auszusprihen, auf jede Frucht, jedes Glied, auf jeden Menschenkreis und in jedes warm schlagende Herz!“
Diese sehr zeitgemäßen Worte, die dem Roman entnommen sind, deuten den Sinn der interessanten Handlung an. Ein deutscher Ulanenregimentschef desetzt mit einem kleinen Kommando ein französisches Schloss, trifft hier auf allerlei verdächtige Umstände und verliert sich in die Lächer des Hauses, die ihm als Feindin entgegentritt. Soldatische Pflicht und Neigung geraten in Konflikt, Verstand und Herz in Widerstreit. Der Autor versteht es, diesen Konflikt in feiner und ungezwungener Weise zu lösen und so den Roman in vernehmlichem Sinne auslingen zu lassen.
Andere Erzählungen werden folgen.

Jedes Heft enthält außer den fortlaufenden Erzählungen volkstümliche Abhandlungen aus allen Wissensgebieten und eine Ecke für Witze und Scherz.
In jeder Woche erscheint ein illustriertes Heft für 15 Pfennig
Bestellungen erbitten wir durch den Zeitungsträger.

Verkäufe.
Monatsanzüge, Sommerpaletots, Smolingsanzüge, Frackanzüge, Reue-
schönhauler 12, Ede Rosenbaler. *

Monatsgarderobe! Gelegene Anzüge für Herren: Smolings, Frack- und Gehrockanzüge (auch zum Verleihen), Sommerpaletots und Mäntel sowie von Kavaliereu getragene, fast neue Sachen (auf Seide), für jede Figur passend, in gediegender Auswahl zu unübertroffenen billigen Preisen. Eine Treppe, deshalb billiger wie im Laden. Herrsch. Kleiderbaum, Wasserstr. (Str. 12/13 L. 151/5*

Staubenerregend! Betteneverlauf, Traughelppiche, Gardinenauswahl, Anstreichereiche, Tischdecken, Steppdecken, Duvetten, Herrengarderobe, Uhrenverkauf, Schmuckwaren, Sportartikel! Verleihhaus Wernsdorferstr. 7.

Monatsanzüge, Paletots, Hosen, elegante Damenkleider, Damenkostüme, Damenmäntel, Sportjackets, Damenröcke, Blusen, Knaben- und Mädchen Garderobe, Mäntel, Reutöden, Berlinerstr. 41 I. *

Leppich-Thomas, Oranienstr. 44 (pottbillig) farbige Leppiche, Gardinen, Vorhängeläden 5 Prozent Extrarabatt. 810*

Verleihhaus Moritzplatz 55a: laufen Sie (pottbillig) von Kavaliereu wenig getragene sowie im Verlage gewesene Jacketts, Rodanzenge, Mäntel, Paletots, Serie I: 18-25, Serie II: 26-36 Mark, größtenteils auf Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Herren Garderobe, enorm billig. Kleidenposten Kleider, Kostüme, Mäntel, auf Seide, jetzt nur 20-35 M. Extra-Angebot in Lombard gemessener Leppiche, Gardinen, Vorhängen, Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Moritzplatz 55a I. 85*

Verleihhaus Germania Hermannplatz 6. Niedermanns Kaufgelegenheit. Großes Leppichlager, Gardinenlager, Wäsche- lager, Betteneverlauf, Uhrenlager, Gold- sachen, Kleidenwahl Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen.

Kostüme, Sportjackets, Motorrad- imprägnierte Seidenmäntel, Gummimäntel, Frauenmäntel jeglicher Art, Trauerbekleidung, Glodenröcke, Wolfröcke, Wäscheleider direkt aus Werkstätten. Meyer, Wäckerstr. 13 I. Rein haben, Sonntag geöffnet. 702*

Monatsanzüge, bestell. Haus- anzüge, verläßt Alexanderstraße 28a, eine Treppe. Gesellschaftsanzüge werden verleiht. 608*

Vorjährige elegante Herrenanzüge Paletots und Mäntel aus feinsten Stoffen 30-60 Mark, Hosen 6-18 M. Anzugs-, Knaben-Anzüge sehr preiswert. Verleihhaus Germania, Unter den Linden 21. 58*

Gold! Gold! sparen Sie, wenn Sie im Verleihhaus Rosenbaler Tor, Unter den Linden 20/21, Ede Rosenbaler- straße, kaufen. Im Verlage gewesene Anzüge, Paletots, Mäntel sowie neue Schlaggarbrosen zu taunend billigen Strickpreisen. Silberne Uhren 8.-, goldene Damenuhren 8.-, Gold- wahren, Brillanten, Fahrrad. Auf Uhren dreijähriger Garantiefrist. Eigene Werkstatt. Sonntag 8-10 geöffnet.

Monatsanzüge und Sommer- paletots von 10 Mark sowie Hosen von 4,00, Gehrockanzüge von 12,00, Frack von 2,50, sowie für fortpultente Figuren. Neue Garderobe zu taunend billigen Preisen, aus Verleihhaus verleiht. Sie kaufen man am billigsten bei Rah, Muldenstraße 14.

Monatsanzüge, nur wenig ge- tragen, Paletots, Mäntel, Hosen, Ge- sellschaftsanzüge werden pottbillig verlehrt. Die elegantesten Anzüge sind leihweise billig zu haben. Al- belante Firma. Max Weh, Große Frankfurterstraße 88.

Möbel.
Möbel! Für Brauenteu gänzlichste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit feiner Anhangung faon Stube und Küche. In jedem Stück deutscher Preis. Hebervorstellung ausgestellt. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rückzahl. Möbelgeschäft Goldhand, Hoffenerstraße 38, Ede Grenianstraße. 2901R*

Gelegenheitskäufe! moderner Ephele, Derrven, Schlafzimmern in unerreichter Auswahl ständig zu be- ständigen im altrenommierten Möbel- haus M. Griesch, nur Südosten, Stalgerstraße 25, Oebahn Rott- dultort. 1078*

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
Tüchtige Schlosser,
Klempner und Bootsbauer
bei guter Bezahlung. Nach dienlichlicher Tätigkeit Be-
vergütung. Anstellung nach neuem Tarif. Angebote an die
Direktion der Hansa- und Brandenburgischen
Flugzeugwerke A-G., Flugplatz Briesel,
bei Brandenburg a. d. Havel.
156/21
Einrichter,
Werkzeugschleifer
sucht
Panzer Aktiengesellschaft,
Sahlanstr. 13.

Unterricht.
Englischen Unterricht für An-
fänger und Fortgeschritten, sowie
deutsche und französische Stunden er-
teilt G. Stentz, Charlottenburg,
Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes.
Patentanwalt Müller, Göttinger-
straße 16.

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
Wir suchen sofort
10 ältere Schlosser
und Maschinenbauer,
auch Kriegsinvaliden, für leichtere
Schlosserarbeiten im Ventilatorenbau,
auch Monteurs. Anstellung Wab-
straße 59, Turbon Ventilatoren-
Gesellschaft. 156/4

Tücht. Werkzeugmacher
und Werkzeugreher
werden sofort verlangt
Erich & Graetz, Berlin SO.
Elsenstr. 90/94.
Ein tüchtiger,
selbständig arbeitender
Fahrradmoteur
sollt verlangt.
Zuschreiben mit Angabe der
Gehaltsansprüche und des
Wohnortes an
Berlin-Anhalt. Maschinenbau A. G.
Berlin NW. 87.